2. Beilage zu Nr. 254 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Donnerstag den 29. Oktober 1903.

Hallesches Adressbuch 1904

enthält außer den Ortschaften **Ammendorf, Beesen, Böllberg, Diemitz u. Radewell** noch das Verzeichnis der **Behörden, Handels- u. Gewerbetreibenden** von **weiteren 15 Ortschaften.**

Verlag W. Kutschbach

Bestellungen zum Subscriptionspreise von Mk. 3.— für das gebundene Exemplar einschließlich Stadtplan nimmt jederzeit die Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“ entgegen.

Einziges vom Einwohner-Meldeamt revidiertes Adressbuch.

Prozeß gegen die Gräfin Kwilecka.

* **Berlin**, 27. Oktober.

II.

Ueber die Vernehmung der Gräfin am Montag sei in Ergänzung unserer gestrigen Meldung noch folgendes mitgeteilt: Präsident zur Gräfin: Sie sind angeklagt, in Gemeinschaft mit Ihrem Ehemann ein Kind untergeschoben zu haben. — Angekl.: Will ich ausgeschlossen werden und hier Ede sein, wenn ich was weiß von solch scorsel — wie sagt man doch: Scheimnis. — Präs.: Seit wann sind Sie verheiratet? — Angekl.: Seit dem 12. Juli 1864. — Präs.: Sie waren also am 27. Juni 1897, als Sie einem Kinde das Leben geschenkt haben wollen, 51 Jahre alt? — Angekl.: Jawohl! — Präs.: Ihre Ehe soll nicht sehr friedlich gewesen sein. — Angekl.: Glücklich war sie nicht. — Präs.: Na, sie soll mehr wie nicht glücklich gewesen sein; Sie sollen Ihren Ehemann oft mit sehr groben Schimpfworten bedacht haben. — Angekl.: Oft war ich böse, oft habe ich geschimpft, aber es hab auch Zeiten, wo wir sehr gut lebten, namentlich in den letzten Jahren. — Präs.: Also früher war Ihr Verhältnis mehr schlecht wie gut. — Angekl.: Es war bald so, bald so. — Auf weiteres Befragen gibt die Angeklagte an, daß sie vier Kindern das Leben gegeben habe. Der Erstgeborene, ein Knabe, sei verstorben. Ihre älteste Tochter Luise sei 1865 geboren und verheiratet, die zweite, Izabella, sei 1873 und die dritte, Maria, 1879 geboren. — Vors.: Sie sollen häufig von Ihrem Manne längere Zeit getrennt gelebt und sich gar nicht um ihn gekümmert haben. — Angekl.: Ich bin häufig monatelang bei meinen Eltern gewesen, da war die Trennung doch natürlich. — Präs.: Sie sollten schon vor Jahren den Offenbarungseid leisten, zogen damals aber vor ins Ausland zu gehen. — Angekl.: Es waren Schulden meines Mannes, die mich nichts angingen. Ich habe alles, was wir nötig hatten, selbst gekauft und auch bezahlt. — Präs.: Sie sollen früher schon einmal gesagt haben: Es hilft nichts, irgend etwas muß geschehen. Ich muß mit meinem Körper eine Veränderung vornehmen, damit die Leute glauben, ich sei in anderen Umständen, dann werden wir wieder Kredit erhalten. — Angekl.: Herr Präsident, das ist alles nur leeres Gerede. — Präs.: Als Sie im Mai desselben Jahres nach Wrobiewo zurückkehrten, sollen Sie angegeben haben, daß Sie in anderen Umständen seien. — Angekl.: Das ist richtig. — Präs.: Es wird nun seitens der Anklage angenommen, daß dies nur eine Heuchelei war, daß Ihre angebliche spätere Entbindung ebenfalls Heuchelei war, daß es Ihnen nur darum zu tun war, einen männlichen Erben vorweisen zu können, der dereinst Anspruch auf das Majorat hatte, und daß Sie deshalb ein fremdes Kind untergeschoben haben. — Angekl.: O bitte, mein Mann ist so gesund, wie ein Mann nur sein kann. — Präs.: Sie hatten dann Ihren Verwandten angezeigt, daß Sie nochmals Mutter werden würden und Ihre Entbindung im Auslande vornehmen lassen wollten. — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Die Verwandten, die schon mißtrauisch geworden waren, drangen dann in Sie, Sie möchten mit Rücksicht auf die Zukunft und den guten Ruf des zu erwartenden Kindes Ihre Entbindung im Reichslande abwarten, und dieser Rat sind Sie gefolgt. Die Vorgänge hält der Angeklagten ferner vor, daß es doch höchst auffällig sei, daß, als der Graf anfangs 1896 nach Montreux ging, sie ihm nachgereist sei und nun behaupte, mit ihm, obgleich sie in ewigem Unfrieden mit ihm lebte, Umgang gehabt zu haben. Die Angeklagte behauptet, daß gerade um diese Zeit der Graf sehr liebevoll zu ihr gewesen sei. — Präs.: Sie wissen doch, daß es allgemein auffiel und mit Mißtrauen aufgenommen wurde, als Sie plötzlich nach Ihrer Rückkehr aus Montreux das Gerücht verbreiteten, daß Sie in anderen Umständen seien. — Angekl.: Das war aber doch der Fall. — Präs.: Ihre letzte Entbindung soll 16 Jahre zurückgelegen haben. — Angekl.: Das ist richtig. — Präs.: Die Anklage geht davon aus, daß Sie ganz trostlosen Zuständen auf Wrobiewo gegenüber gestanden hätten, daß die großen Waldungen unbesugter und den Bestimmungen des Fideikommißstatuts widersprechender Weise schon niedergeholzt waren, daß Ihr Kredit erschöpft war, die Agnaten Ihnen Schwierigkeiten in finanzieller Beziehung machten und Sie alle Veranlassung hatten, darauf zu sinnen, einen männlichen Nachkommen zu erhalten, wodurch sich Ihr Kredit sehr heben würde. — Angekl.: Das sind alles unbegründete Verdächtigungen. — Präs.: Sie wissen, daß Ihre angebliche Schwangerschaft bei den Agnaten ein solches Mißtrauen erregte, daß diese brieflich an Sie die Aufforderung richteten, im Reichsgebiet zu entbinden. Sie wissen ferner, wie weit dies gegangen ist, daß man wiederholt sagte: Sie müßten eigentlich in Posen auf offenem Markte entbunden werden, sonst glaube man es nicht. — Angekl.: Das waren nur Spaßen. Sie haben oft solche Spaßen gemacht. — Der Vorsitzende hält der Angeklagten eine Reihe auffallender Tatsachen vor. Vor allen Dingen sei es doch merkwürdig, daß sie kurz vor der angeblichen Entbindung nach Berlin übersiedelt sei und nun hier in der von ihr gemieteten Wohnung in der Kaiserin Augustastraße 74 am 27. Januar 1897, morgens 6 Uhr, entbunden sein soll. Die Angeklagte hat über den Grund ihrer Uebersiedelung nach Berlin verschiedentlichen Angaben gemacht. Unter anderen hat sie darauf hingewiesen, daß die Agnaten sie auf Schritt und Tritt durch Detektivs haben beobachten lassen, und sie habe fürchten müssen, daß das Kind, dem sie das Leben geben würde, von jenen beseitigt geschafft werden könnte. Dann hat sie hervorgehoben, daß sie in Berlin sofort die beste geburtsärztliche Hilfe erhalten könne, endlich hat sie als Grund angegeben, daß sie in Berlin bessere Verpflegung habe. Die Angeklagte entschuldigt diese Verschiedenheit ihrer Aussagen durch ihre Aufregung und mit Mißverständnissen infolge der unvollkommenen Beherrschung der deutschen Sprache. — Der Vorsitzende hebt ferner als verdächtig hervor, daß der Termin der Geburt des Kindes nicht mit gewissen Erscheinungen im Frauenleben, die für einen solchen Zustand maßgebend sind, in Einklang zu bringen sei. Die Angeklagte behauptet, daß die auf diesen Punkt bezüglichen Angaben der Aerzte und ihrer Dienerschaft auf falschen Behauptungen beruhen. Sie hebt weiterhin hervor, daß der Grund ihrer Uebersiedelung nach Berlin auch darin gelegen habe, daß sie die Agnaten ärgern wollte, ferner daß im Schlosse zu Wrobiewo eine Französin krank gelegen und daß sie sich vor ihren erwachsenen Töchtern geniert habe. — Ferner hält ihr der Vorsitzende vor, daß sie weder vor noch während der Entbindung sich ärztlicher Hilfe bedient und auch ihren eigenen Hausarzt Rosinski ganz übergangen habe. Sie habe diesem ganz heilkräftig zu dessen großer Ueberraschung kurz vor ihrer Abreise nach Berlin gesagt: „Herr Doktor, ich reise jetzt zur Entbindung nach Berlin.“ Die Angeklagte erwidert, sie habe den Dr. Rosinski als ihren besten Freund angesehen und ihm über ihren Zustand keinen Zweifel gelassen. Sie habe auch von Berlin aus zweimal an Dr. R. telegraphiert, sei aber von der Geburt so überrascht worden, daß Dr. R. erst in Berlin ankam, als das Kind bereits geboren war. Weiter hält ihr der Vorsitzende vor: Nach ihrer eigenen Angabe habe ihr hier in Berlin der Probst Dr. von Zakrzewski gesagt, doch in der schweren Stunde hier den Dr. Renvers hinzuzuziehen. Sie habe aber weder diesen noch irgend einen anderen Arzt kommen lassen. Außerdem habe sie nicht aus Posen, sondern aus Warschau eine Hebamme in der Person der 60jährigen Barbara Cwell gefunden.

Die ganze Hebammengeschichte sei mindestens ebenso auffällig wie die Entbindung ohne jede ärztliche Hilfe, obwohl ihr der Probst die Inanspruchnahme einer solchen dringend anempfohlen gehabt habe. Sie habe nach ihrer Behauptung ursprünglich den Plan gehabt, eine Pariser Hebamme zu nehmen, diesen Plan aber wieder aufgegeben und dann die alte Frau aus Warschau zu diesem Zweck nach Berlin kommen lassen. Es sei doch höchst auffällig, daß eine Frau von 50 Jahren, die mich so langer Zeit ihrer Entbindung entgegensieht, so sorglos der Gefahr entgegengehe und sich dem reinen Zufall überlasse. Ebenso auffällig sei es, daß die Angeklagte bei einer angeblich zufälligen Anwesenheit in Paris zuerst eine ihr gänzlich unbekannte Hebamme daselbst habe engagieren wollen. Endlich sei es auffallend, daß bei dem ganzen Geburtsakt niemand weiter zugegen war, als die alte Hebamme und eine Frau, die abends zuvor erst hier angekommen sein soll. Die Angeklagte suchte alle diese Verdachtsmomente ohne jedes Besinnen in einem bunten Durcheinander von Worten als unzutreffend darzulegen.

Der Vorsitzende hält der Angeklagten aus den Akten auf Grund der Ermittelungen folgendes vor: Auf dem Vorwerk von Wrobiewo diente als Wirtschafterin die 1828 geborene Aniela Andrusiewska, geborene von Thomalewski, mit ihrer damals 30 Jahre alten Tochter Hedwig. Die alte Andrusiewska ist 1900 verstorben. Sie war schon als Mädchen bei der Mutter der Gräfin und stand bei letzterer in ganz besonderem Ansehen. Die alte Frau hat ihrer Tochter Hedwig erzählt, daß die ganze Geschichte von der Schwangerschaft der Gräfin Komödie sei. Die Gräfin habe allerlei Kunstgriffe angewendet, um ihr Aeußeres zu verändern, und habe ihr auch wiederholt zugesetzt, daß die Andrusiewska der Gräfin zum Januar 1897 einen neugeborenen Knaben mit schwarzen Augen und dunklem Haar besorgen solle. Sie, die A., habe sich zuerst gesträubt, endlich aber sich doch erweichen lassen, und sei nach Krakau gereist, nachdem auf dem Schlosse in Wrobiewo eine Beratung stattgefunden hatte. In dieser sei verabredet worden, daß sie sich Boeckowska nennen soll. In Krakau sei sie nach der St. Johanns-Gasse zu einer Hebamme gegangen, die auch versprochen habe, ein neugeborenes Kind zu beschaffen. Später sei von der Hebamme aus Krakau ein Brief gekommen, des Inhalts: es sei alles bereit, sie möge am 25. Januar in Krakau sein. Sie sei dann auch mit einem Pack Hundertmarkscheine nach Krakau gefahren; dort sei sie mit der Hebamme zu einer anderen Hebamme gegangen, die ein Kind ausfindig gemacht hatte. Die Mutter hat ihrer Tochter weiter erzählt, sie sei mit diesem Kinde und einer Frau, die es unterwegs stillen sollte, fortgefahren und am nächsten Tage in Berlin angelangt. Hier sei sie auf dem Schlesischen Bahnhof von der Knoska und der Chwialkowska erwartet worden; diese hätten das Kind in ein Körbchen gelegt und seien mit einer Droschke sofort abgefahren. Sie selbst sei sogleich nach Wrobiewo gereist und dort am 27. Januar wieder angelangt. — Die alte Dienerin soll den ganzen Vorfall dem Probst Jaskulska gebeichtet und auf dem Totenbette ihrer Tochter das Versprechen abgenommen haben, das Geheimnis dem Grafen Kwilecki zu offenbaren. Ihre Tochter Hedwig soll auch einem Geistlichen gebeichtet und sich bereit erklärt haben, ihn von der Pflicht der Verschwiegenheit zu entbinden. Die Angeklagte bestreitet mit großer Zungengeläufigkeit, daß ihr von all diesen Dingen irgend etwas bekannt sei. Der Knabe sei ihr Kind.

Die Berliner Polizeibehörde erließ anfangs ds. Js. folgende Bekanntmachung: „Vor sechs Jahren! In einer polizeilichen Ermittlungssache ist es von großer Wichtigkeit, daß derjenige Droschkenkutscher sich meldet, der am 26. Januar 1897 nachmittags zwei polnisch sprechende Damen von der Kaiserin Augustastraße 74 nach dem Schlesischen Bahnhof und wieder zurück gefahren hat. Weitläufigkeiten erwachsen dem Kutscher in keiner Weise, Zeitversäumnis wird vergütet. Darauf meldete sich der Droschkenkutscher Wilko, der angab, daß er am 26. Januar 1897 in der Kaiserin Augustastraße mit seiner Taxameterdroschke gehalten habe. Gegen 2 Uhr nachmittags seien zwei Damen in seine Droschke gestiegen, von denen eine in gebrochenem Deutsch zu ihm gesagt habe: „Kutscher, Friedrichstraße, Bahnhof, aber fahren Sie gut, kriegen sich gutes Trinkgeld.“ Darauf hätten sich beide Damen in polnischer Sprache unterhalten. Sie seien schwarz gekleidet und verschleiert gewesen. Eine von ihnen habe einen bis über die Knie reichenden Umhang getragen, über den sie fortwährend beide Hände gelegt, so, als ob darunter etwas verborgen sei. Unterwegs habe er plötzlich Befehl erhalten, nach dem Schlesisch. Bahnhofe zu fahren. Hier habe er etwa eine Stunde warten müssen. Dann seien beide Damen zurückgekommen, die eine immer noch den verbogenen Gegenstand tragend. Er habe beide nach der Kaiserin Augustastraße gefahren und dann 6 Mk. Fahrgeld und 1 Mk. Trinkgeld erhalten. Als er seiner Frau dies erzählte, habe sie gleich gesagt: „Die hat gewiß ein Kind unter dem Mantel getragen. — Präs.: Nun Frau Gräfin, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Was soll ich dazu sagen? Ich weiß von der ganzen Sache nichts. Ich meine aber, es ist kaum denkbar, daß man so lange ein Kind in der beschriebenen Weise tragen kann. — Zur Sprache wird noch gebracht, daß die Anklage behauptet, die Angeklagte sei in Paris gewesen und habe dort bei einem Bandagisten einen künstlichen Leib“ sich bestellt. Ferner sei sie zweimal in Paris gewesen; die von dort an ihren Gatten gerichteten Depeschen scheinen darauf hinzudeuten, daß sie versucht hatte, von einer Hebamme ein Kind zu erhalten. Es ist in Paris eine Hebamme ermittelt worden, nach deren Aussage eines Tages eine ältere vornehme Dame bei ihr erschienen sei und sie ersucht habe, ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts mit schwarzen Augen zu besorgen. Die Frau habe dies aber abgelehnt. Zu dem Bilde der Angeklagten hat die Pariser Hebamme eine große Aehnlichkeit mit jener Dame erkannt. Die Angeklagte bestreitet sehr lebhaft, in Paris bei einen künstlichen Leib bestellt und mit einer Hebamme wegen eines Kindes verhandelt zu haben. Ihre beiden Depeschen haben sich auf das Engagement einer Hebamme für ihre Entbindung bezogen, besonders auch eine Depesche, welche lautete: „Femme trouvés, mais demande trop chère.“

Am Dienstag vernahm Landgerichtsdirektor Leuschner zunächst die Hebamme Katharina Ossowska, die des Meineids und der Bethilfe zur Kindesunterschiebung angeklagt ist. Sie ist in dem Zivilprozeß zu Posen am 30. März 1901 als Zeugin vernommen worden. Damals hat sie unter ihrem Eide bekundet: In dem Jahre vor der Geburt des Knaben habe sie die Gräfin massiert und auch sonst untersucht, und habe festgestellt, daß sie in anderen Umständen sei. Vor ihrer Vernehmung in Posen hatte sie der Gräfin auf deren Wunsch beschleinigt, daß sie die Gräfin 1896 massiert habe und daß diese in geirgenten Umständen gewesen sei. Diese Aussage ist, wie die Angeklagte jetzt erklärt, wissentlich falsch gewesen. Sie erzählt u. a.: Frau Gräfin hat mich rufen lassen und gesagt, soll ich sie massieren. Hab' ich es damals nicht gekannt, hab' aber gelernt und habe Gräfin massiert. Dabei hat sie mir manches erzählt von Kind und von Verwandte, die ihr das Kind ankämpfen. Eines Tages wurde mir gesagt, soll aufhören mit Massieren, auch Gräfin Marie sagte, Frau Gräfin soll sich nicht mehr massieren lassen, manche Leute sterben bei Massieren. Der kleine Graf war damals schon 8 Monate alt. Dann schickte Frau Gräfin wieder zu mir, ging ich auf Schloß, Frau Gräfin und ich befunden uns allein. Sie sagte mir, ich solle ihr helfen, Hebamme sei gestorben und hat sich keine Beweise für Geburt. Da hat mir Frau Gräfin leid getan, ich dachte an das kleine Graf und die gnädigen Fräulein, die aus das Schloß mußten, wenn der Graf sterben würde, und da hab' ich mir zu Hause hingelegt und hab' geschrieben den Attest. Hat Frau Gräfin gefragt, ob mein Sohn Stanislaus nicht besser schreibt, hab' ich dann Attest von Stanislaus abschreiben lassen. Umsonst hab' ich getan, mir daß das Kind soll bekommen das viele schöne Geld, und die gnädigen Fräulein sollten nicht heraus müssen aus das ganze Besitz. Als ich Attest gebracht hatte, war Herr Graf zugegen und las es, und als ich einige Sachen noch dazu sagte, wurde er verlegen und ist rasch aus das Zimmer gegangen. Wie ich dann bin gelaben nach Posen aufs Gericht, hab' ich wieder an den Knaben und an die Fräulein gedacht, und als ich in Posen auf dem Gerichtsflur spazieren güg, hat die Knoska zu mir gesagt: „Ach, die Frau Gräfin hat ja solche Angst, wie Sie aussagen werden.“ Aus Angst, daß ich Strafe bekommen werde vonwegen des falschen Attestes, bin ich dabei geblieben, was in das Attest stand. Dann habe ich dieselbe Lüge nachher auch vor dem Distriktskommissar wieder gesagt. Dann hatte ich Gewissensbisse und sagte einmal zu der Chwialkowska: „Was soll denn werden, kann ich doch jetzt nicht anders sagen, als was ich beschworen habe!“ Darauf hat die Chwialkowska gesagt: „Ich was, ich sage nichts und wenn sie mich in Stücke hauen!“ Präs.: Sie geben also zu, daß Sie in Posen falsch geschworen haben, und wollen von Ihrem Gewissen getrieben worden sein, später ein umfassendes Geständnis ablegen? — Angekl.: Hab' ich keine Ruh' mehr gehabt vor mein Gewissen. — Präs.: Haben Sie von der Sünde, die Sie begangen, nicht dem Probst Jaskulski Mitteilung gemacht und ihn von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden? — Angekl.: Das ist schon richtig. Ich habe die Sünde getan und werde meine Strafe auf mir nehmen. — Präs.: Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie eine schwere Strafe treffen wird, wenn Sie einen falschen Eid vor Gericht leisten? — Angekl.: Wie ich Eid hab' geschworen, hab' ich bloß gedacht an kleinen Grafen und das kolossale Vermögen, das ihm genommen werden soll, und an die Fräulein, die mir leid getan haben. Dann bin ich zurückgegangen mit das Aussagen, weil Gewissen mir nicht Ruhe hat gelassen. — Präs.: Sie sind jetzt aber völlig bei der Wahrheit geblieben? Es hat niemand auf Sie eingewirkt? — Angekl.: Was ich jetzt gesagt habe, ist die reine Wahrheit. Mein Gewissen ist jetzt rein. Präs.: Sie haben lediglich aus Gewissensbissen sich zum Widerruf Ihrer ersten Aussage bestimmen lassen? — Angekl.: So ist es.

Diese Angeklagte wird von den Verteidigern in ein Kreuzfeuer von Fragen genommen, die darauf hinauslaufen, sie als unglaubwürdig hinzustellen und die Vermutung zu erwecken, daß Gewissensbisse nicht die Triebfeder ihres Handelns gewesen seien, sie vielmehr wohl auf eine Belohnung vom Grafen Hektor gerechnet habe. — Angekl.: Was ich hab' gesagt früher, ist alles Lüge gewesen. Die Strafe, die ich werd' erhalten, ist viel leichter zu tragen, wie Gewissensbisse. Der angeklagte Herr Graf hat mir auch Geld schicken wollen, habe aber gedankt und gesagt: Brauche so was nicht, will mein Gewissen frei haben.

Staatsanwalt Dr. Müller: Was dachten Sie denn selbst über die Herkunft des Kindes? — Angekl.: Hab' ich gedacht, Gräfin sei das Großmutter von das Kind. (Heiterkeit.) — Staatsanwalt Dr. Müller: Und wer, dachten Sie, sollte die Mutter sein? — Angekl.: Dachte, die Mutter sei vielleicht die Tochter der Frau Gräfin, Frau von Zoltowski. — R.-A. Dr. v. Nychlowski macht darauf aufmerksam, daß die Angeklagte in früheren Aussagen niemals davon gesprochen habe, daß der Graf zugegen gewesen sei, als sie das Attest brachte. Sie habe nun behauptet, daß der Graf das Attest gelesen habe. Die Angeklagte will dies getan haben, um den Grafen zu schonen. — Vors.: Hat die Angeklagte nicht vor einiger Zeit die Absicht gehabt, auszuwandern? — Angekl.: Nein, hab' ich nur wollen umziehen nach Deutsch-Ostrowo.

Es wird noch zur Sprache gebracht, daß die Angeklagte Ossowska vor Jahren schon auf die Bitten einer Frau ein Kind untergeschoben hat. Sie gibt dies ohne weiteres zu und will aus Mitleid mit der armen Frau gehandelt haben, die ihr geklagt, daß ihr Mann höchst unglücklich über die Kinderlosigkeit ihrer Ehe sei. Die Frau habe gesagt, sie wolle sich das Leben nehmen, und diese Klagen hätten sie so gerührt, daß sie sich gedacht: in einer großen Stadt sei ein Kind ja bald zu kriegen, und sie habe der Frau dann ein Kind besorgt. Sie glaube damit ein gutes Werk getan zu haben, und habe nachher dem Propst in Zirke ihre Schuld gebeichtet. Durch das Kind seien die Eheleute sehr glücklich geworden. — Präs.: Der Mann glaubte also damals, daß es sein eigenes Kind sei? — Angekl.: Ach, er glaubt es ja heute noch! (Heiterkeit.)

Justizrat Wronker: Die Angeklagte will also dabei bleiben, daß sie bloß aus Gewissensbissen zu dem Widerruf ihrer Aussage gebracht worden sei. Sie hat wirklich keine Vorteile erwartet? — Angekl.: Nein! Verdiene ich so einen, daß ich so was nicht brauche. Will gar nichts haben, bloß Ruhe vor meinem Gewissen. — Justizrat Wronker: Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie Ihre Konzession verlieren würden, wenn Sie sich eines Meineides beschuldigten? — Angekl.: Mein Gewissen! Das geht nicht! Muß rein haben mein Gewissen, und wenn ich gleich soll sterben! — Justizrat Wronker: Hat die Zeugin nicht gedacht, daß sie nach einer Verurteilung doch bald begnadigt werden würde? — Angekl.: Wenn Begnadigung kommt, nehme ich sie an, sonst nehme ich Strafe auch an, so oder so! Justizrat Wronker: Es liegt mir fern, etwas zu behaupten, daß irgend jemand der Angeklagten eine hohe Belohnung versprochen habe, aber die Angeklagte scheint doch auf solche zu hoffen. Zum Beweise überreicht der Verteidiger dem Gerichtshofe einige von der Hand der Ossowska geschriebenen Zettel, die sie aus dem Untersuchungsgefängnis einer entlassenen Mitgefangenen mitgegeben hatte. Letztere sei in einem anderen Prozesse von ihm, Justizrat Wronker, verteidigt worden und habe ihm die Zettel überreicht. In diesen verröstet die Angeklagte u. a. ihre Angehörigen, sie werde höchstens $1\frac{1}{2}$ Jahr Gefängnis bekommen, die Untersuchungshaft aber abgerechnet werden, der Propst in ihrem Heimatorte möge ein Gnadengesuch für sie einreichen und der „Herr“ werde sich schon erkenntlich zeigen. — Die Angeklagte gibt zu, diese Zettel geschrieben zu haben. — Erster Staatsanwalt Leinbrecht: Kann es Ihnen bei diesen Zetteln nicht vorwiegend darauf an, Ihre Familienangehörigen guten Mutes zu erhalten? — Zeugin: Ja. Die angeklagte Gräfin bestreitet alles, was die Ossowska gesagt hat. Sie sei von dieser schon vor der Geburt des Knaben massiert worden und die Ossowska habe ihr freiwillig das Attest überbracht. — Auf eine Frage erklärt die Angeklagte Ossowska noch, daß die Gräfin ihr keinerlei Rat gegeben, wie sie bei ihrer Vernehmung in dem Zivilprozeß zu Posen aussagen solle.

Die beste Würze

des Frühstücks ist ein guter Kaffee, —

und die beste Würze des Kaffee's ist

Linde's Kaffee-Essenz.

Das in letzter Zeit auf den Markt gebrachte **Tilit-Mundwasser** ist **nachweislich das beste** und vorzüglichste Präparat der Neuzeit.

Voraussichtliches Wetter am 29. Oktober 1903.

Bei O- und Südwestwind teils heiter, teils wolkig, **am Tage angenehm warm. Keine oder nur geringe Niederschläge.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19031029034/fragment/page=0001

Hotel „Kaiser Wilhelm"
Auguste Victoria-Säle
für
Hochzeiten, Festessen etc.
besonders geeignet. Fritz Rahne, Hoflieferant.

Lüke's Hotel u. Restaurant I. Ranges.
Magdeburgerstraße. Besitzer: Otto Herrmann.
Donnerstag abend Stamm:
Seezunge mit holl. Sauce,
Schweinskamm mit Kartoffelsalat,
Deutsches Beefsteak mit grünen Bohnen.
ff. Speckkuchen.
Mittagstisch nach Wahl, im Abonnement 1.— Mk.

Wilh. Winter's Restaurant,
Kl. Sandberg 12. — Tel. 2844.
Zinkel- und Skatspieler
finden täglich Gesellschaft von 4 Uhr ab.

Restaurant zur Post,
Alte Promenade.
Zu meinem am Donnerstag den 29. d. Mts. stattfindenden
Einzugsschmaus
erlaube ich mir werte Freunde und Gönner ganz ergebenst einzuladen.
Gespeist wird à la carte. Hochachtungsvoll F. Schwark.

Deutsche Krieger-Fecht-Anstalt
Oberfechtschule Nr. 52, Halle a. S.
Protektorin: Ihre Majestät Kaiserin Auguste Victoria.
Zum Besten der drei Krieger-Waisenhäuser Kömhild, Cauth und Osnabrück findet am Sonntag den 1. November, abends 7½ Uhr in den Kaisersälen eine
Wohltätigkeits-Aufführung,
bestehend in Konzert, Theater und Ball statt, wozu Freunde und Gönner dieser edlen Fechtsache herzlich eingeladen sind.
von Riedenau, Major a. D. Schneider, Divisionspfarrer der 8. Division.
Der Vorstand der Oberfechtschule Nr. 52.
Karten à 30 Pf. sind zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren C. F. Kitzing, Schmeerstr., Steinbrecher & Jasper, Geiststr., Max Stoye, Riebeckplatz, Weinhandlung von S. Sander, Gr. Steinstr. u. Kleinschmiedeecke, O. Fuchs, Hedwigstraße 11. An der Kasse 40 Pf.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein,
e. V., Halle a. S.
Monats-Versammlung
am Mittwoch den 28. Oktober 1903, abends 8½ Uhr
im kleinen Saale der „Kaisersäle", zu welcher mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen wird.
Tages-Ordnung:
1. Stadtverordnetenwahlen.
2. Landtagswahlen.
3. Veröffentlichung der „Schutzliste".
4. Verschiedenes.
Gäste, insbesondere Mitglieder des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins H.-Nord sind willkommen.
Der Vorstand.

3. kommunaler Wahlbezirks-Verein
(Süd u. West).
Um auch den im Süden wohnenden Wählern Gelegenheit zu geben, Näheres bezüglich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu erfahren, haben wir eine weitere Versammlung am
Donnerstag den 29. Oktober, abends 8 Uhr
im „Schweizerhaus" (Wörmlitzerstr. 16)
anberaumt. Wir bitten nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch alle diejenigen Wähler, die gewillt sind, die bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, in dieser Versammlung erscheinen zu wollen. Der Vorstand.

„Weissbier-Salon".
Donnerstag den 29. Oktober cr.:
Schlachtefest,
wozu ergebenst einladet H. Jandt.

Restaurant Börsenhalle,
Gr. Brauhausstr. 15.
Morgen Donnerstag
Großes Schlachtefest.
Von früh 9 Uhr Wellfleisch.
Es ladet ergebenst ein Herm. Steuber.

Wer hochfeine, hausschlachtene Wurst
aus frischem Schweinegut kaufen will, bemühe sich zu
Bernhard Borgis, Domplatz 10.
Jeden Montag und Donnerstag: Grosses Schlachtefest.
Früh v. 9 Uhr: Wellfleisch mit ff. Sauerkohl, Bratwurst u. geb. Fleisch, von 5 Uhr die feinste Rot-, Leber- u. Schwartenwurst, gar. reines Schweineschmalz.

Bronzene Medaille. III. PREIS
M. Rohkrämer,
Erste Elektromotoren-Fabrik Halle a. S.
Garantie für besten Nutzeffekt.
Billigste Preise, kulante Zahlungsbeding.
Referenzen zu Diensten.

Geübte Platterin empf. sich den geehrt. Herrsch. in u. auß. d. Hause. Tal. wird Stück-Wäsche angen. A. Spitzner, Hackebornstr. 4.

Vorzeichnen von Stickereien und Monogrammen zu grammen ꝛc. wird angen. K. König, Hackebornstr. 3, II.

Stadttheater in Halle a. S.
Donnerstag den 29. Oktober.
47. Ab.-V. 3. V. Beamtenkarten gültig.
Madame Sherry.
Operette in 3 Akten von Hugo Felix.
Freitag: Gastspiel Anna Schramm.
Wie die Alten sungen.

Neues Theater.
Direktion: E. M. Mauthner.
Donnerstag den 29. Oktober. Anfang 8½.
Der blinde Passagier.

Stadt-Theater Leipzig.
Donnerstag den 29. Oktober 1903.
Neues Theater.
Inspektor Bräsig.
Altes Theater.
Bruder Straubinger.

Leipziger Schauspielhaus.
Donnerstag den 29. Oktober 1903.
Katharina Howard.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Neues glänzendes Programm!
The Phantom Guards,
8 Damen.
Internationale Gala-Militär-Parade.
Großer Verwandlungs-Gesangs- und Tanz-Akt.
Rafayette's Wunder-Hunde.
Die besten akrobatischen Hunde der Welt.
Einzig existierender Dressur-Akt dieser Art.
American Bioscope
mit seiner neuen Serie prachtvoller lebender Photographien
u. die übrigen Glanznummern.

Apollo-Theater,
Direktion: Gustav Poller, am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Nur noch wenige Tage!
Willini le masqué
Der Präsentkönig.
Die Mehrzahl der Besucher erhält hervorgezauberte Gegenstände als Andenken.
Das Stadtgespräch in Halle a. S.
!!Erna Koschel!!
als „Theater-Agentin".
Allabendlich stürmischer Erfolg!
Die
„Flotten Geister",
Das größte existierende Damen-Ensemble, bestehend aus
14 Damen,
und das übrige große Attrakt.-Programm.

Café Roland.
Täglich abends ab 7 Uhr
Konzert
der Ungarischen National-Kapelle
(8 Herren).
Dir.: Bittó Gábor Pista.

Goldene Rose
Rannischestr. 19.
Donnerstag
Schlachtefest.

Restaurant Friesenhalle,
Friesenstraße 11.
Heute Mittwoch:
ff. Kartoffelpuffer.
Empfehle gleichzeitig
guten bürgerlichen Mittagstisch.
H. Müller.

Gasthof zu Lettin.
Donnerstag den 29. Oktober, abends 8 Uhr ladet zum
Wurst-Fest
ganz ergebenst ein
Carl Hübner.

Morgen Donnerstag
— Schlachtefest. —
Franz Hank,
Rannischestraße 11.

KOCHEN ohne Feuer!!
Kochvorschriften für die Kochkiste à 20 ₰ v. d. WICKELFABRIK STRASSBURG i./Els.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, bisher an den Handelsmann Wilhelm Henze in Diemitz verpachtet gewesene Teil des Ackerplanes Nr. 32 in Freiimfelder Flur von ca. 20,10 ar Größe soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1903 bis dahin 1908 anderweit verpachtet werden. Wir haben hierzu Termin auf
Donnerstag den 5. November d. Js., nachmittags 5 Uhr
im Lutzmann'schen Gesellschaftshause in Diemitz anberaumt, zu welchem wir Reflektanten hiermit einladen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle a. S., den 24. Oktober 1903. Der Magistrat. Stande.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamte im Monat August 1902 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 18141 bis 22137 tragen und über welche die Pfandscheine in schwarzem Druck ausgereicht sind, wird
Donnerstag den 19. November d. J. u. an den darauf folgenden Tagen im Auktionslokal des Leihhauses, An der Marienkirche Nr. 4 stattfinden und beginnt, vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl von Käufern anwesend ist, um 9 Uhr vormittags und um 2½ Uhr nachmittags.
Es kommen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie Ketten, Ringe, Löffel u. s. w., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Verkauf.
Die Einlösung oder Erneuerung der zur Versteigerung gelangenden Pfänder erfolgt nur bis zum 18. November d. Js., worauf das beteiligte Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.
Halle a. S., den 21. Oktober 1903.
Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

Unter den im Grundstück Trothaerstraße 2 untergestellten Schweinen des Gastwirts Fritz Haak ist die Schweineseuche ausgebrochen und das Gehöft deshalb unter Sperre gestellt.
Halle a. S., den 27. Oktober 1903. Die Polizei-Verwaltung.

Lieferung von 220 Stück Hechtschaufeln ohne Stiel,
20 „ Erdschaufeln ohne „
200 „ Randschaufeln ohne „
500 „ Heuerschaufeln mit „
66 „ Kohlenschaufeln mit „
580 „ Schneeschaufeln hölzerner Stiel.
Termin zur Eröffnung der Angebote am 21. November 1903, vormittags 11 Uhr im Rechnungsbureau Halle a. Saale, Thielenstraße 2, Zimmer Nr. 144.
Die allgemeinen und besonderen Bedingungen können im genannten Bureau, Zimmer Nr. 145, eingesehen, auch gegen postfreie Zusendung von 30 Pfg. bar (nicht in Briefmarken) bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Halle a/S., den 24. Oktober 1903. Königliche Eisenbahndirektion.

Freundliche Einladung zum Bazar

des seit 9 Jahren bestehenden Frauenhilfsvereins der Johannesgemeinde.
Derselbe findet Montag u. Dienstag den 9. u. 10. November im Restaurant „Bellevue", Lindenstraße 78, statt, und ist am Montag u. Dienstag von 10 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr angesetzt. Eine Besichtigung der ausgestellten Gegenstände ist für Sonntag den 8. November von ¼4 Uhr bis 6 Uhr angesetzt. Der Ertrag dient hauptsächlich zur Weihnachtsbescherung für Arme unserer Gemeinde, wir bitten daher recht dringend um allseitige freundliche Unterstützung.
Halle a. S., im November 1903.
Der Vorstand.
Frau Johanna Krajewski, Frau Louise Keller, Frau Emilie Schöbel, Frl. Anna Wahle, Frau Olga Wolf.
Geschenke jeglicher Art werden vom Vorstand dankend in Empfang genommen.

Der Missions-Verein
und der Ev. Jungfrauenverein der St. Ulrichsgemeinde,
dessen Arbeitsbeiträge vornehmlich der einheimischen Armen- und Krankenpflege, seit zwei Jahren auch speziell der Anstellung einer
Diakonissin für unsere Gemeinde
sowie der Heidenmission und der Gustav Adolf-Stiftung zufließen, beehrt sich hierdurch alle hochherzigen Freunde und wohltätigen Gönner seiner Bestrebungen zu seinem
21. Bazar
auf Montag und Dienstag, den 2. und 3. November, in dem uns durch Herrn Achtelstetter gütigst bewilligten Saale des Hotels „Stadt Hamburg" ganz ergebenst einzuladen. Der Bazar wird am Montag und Dienstag von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. Bereits am Sonntag den 1. November steht derselbe von 3½ bis 5½ Uhr allen, die sich dafür interessieren, zur Ansicht offen.
Halle a. S., am 28. Oktober 1903.
Der Vorstand.
Frau Kaufmann A. Bonstedt, Fräulein Anna Friedrich, Frau Kaufmann A. Hofmeister, Frau Kaufmann A. Klopfleisch, Frau Kaufmann H. Kurtzke, Fräulein Anna Richter, Fräulein Marie Sickel, Frau Kaufmann Cl. Schmeisser, Frau Kommerzienrat E. Steckner, Fräulein Hedwig Tambach, Pastor Richter, Oberdiakonus an St. Ulrich.

Nachhilfe-Institut von Th. Starke
Neue Promenade 5.
In meinem Institute erhalten Schüler aller hiesigen Schulen Nachhilfestunden in allen Schulfächern und Arbeitsstunden zur ordnungsmäßigen Anfertigung ihrer häuslichen Aufgaben. Nachhilfestunden werden im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Französischen, Englischen, Rechnen und in der Mathematik von Fachlehrern erteilt. In den Arbeitsstunden wird darauf gesehen, daß jeder Schüler seine Schularbeiten gewissenhaft und sauber anfertigt. Dabei wird einem jeden die nötige Unterweisung zum Lernen und zur Selbsttätigkeit, sowie die erforderliche Hilfe zur Ueberwindung von Schwierigkeiten geboten.
Das Institut wird seitens der Herren Direktoren und Lehrer der hiesigen Schulanstalten, sowie durch die Eltern jetziger und früherer Schüler fortgesetzt empfohlen. Prospekt steht zur Verfügung.

Donnerstag
Hausschlachten.
M. Bornschein, Schulstraße 9.

Morgen Donnerstag
— Schlachtefest. —
Friedr. Mövius,
Pfännerhöhe 30.
Daselbst ist eine Schlafstelle zu vermieten.

Ein guter Haustrunk
ist das nach neuem Verfahren hergestellte,
gut abgelagerte
Hausbier in Flaschen
à 6 Pfg.,
Export-Doppelbier
in Flaschen à 10 Pfg., von
Heinrich Müller's Wwe.,
Schwemme-Brauerei.
Fernsprecher 2643.

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weiß er, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint,
Alles dies erzeugt: Radebeuler
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
allein echt Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei: Helmbold & Co., E. Jentzsch, M. Wallsgall, Gr. Ulrichstr. 30, Fritz Müller, Drog. A. Steinbach, Ludw. Großklauß, E. Richter, Oscar Baskin jr., C. Kayser, Drog., Demeter Teibel, Drog., Apotheke zum Deutschen Kaiser, Wilh. Nackwitz und in Giebichenstein: Felix Stoll.

Nürnberger Spielwaren!
Puppen! Christbaum-Verzierungen.
Neuheiten in 10 u. 50 Pfg.-Artikeln.
Preisliste 162 nur für Wiederverkauf.
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.